

Maden als Medizinhelfer

Wundpflege Bei chronischen Wunden können Fliegenmaden helfen



Die Maden der Goldfliege (*Lucilia sericata*) helfen bei der Pflege von chronischen Wunden.

KEYSTONE

VON CLAUDIA WEISS

Im ersten Moment lässt einen die Vorstellung schaudern: Fliegenmaden, die in einer offenen Wunde rumkriechen und abgestorbenes Gewebe knabbern – eklig. Wer sich aber näher mit der Wundpflege durch Maden befasst, kann die Vorteile nicht von der Hand weisen: Die Larven entfernen sauber totes Gewebe (das heisst fachsprachlich Debridement), gleichzeitig nehmen sie Wundbakterien auf und wirken dadurch desinfizierend, und ausserdem können sie mit ihren dornenkrantzähnlichen Köpfen die Durchblutung der Wunde fördern. Drei Vorteile auf einen Schlag.

Hilfe bei inoperablen Patienten

Doris von Siebenthal, diplomierte Pflegeexpertin und Wundberaterin MSc am Kantonsspital Baden (KSB), redet sich sogar regelrecht ins Feuer, wenn sie von den heilenden Maden spricht. «Chirurgen schneiden bei der Wundpflege effizient und schnell das abgestorbene Gewebe weg, das sie von Auge sehen, die verwendeten Larven dagegen entfernen sehr selektiv sämtliches abgestorbene Gewebe und lassen alles lebende unversehrt – und vor allem können sie eingesetzt werden, wenn jemand nicht operiert werden kann», erklärt sie.

Beruhigend für zarte Gemüter: Die Larven werden oft gar nicht frei in die Wunde gegeben, sondern in einem so genannten Biobag, einem teebeutelartigen, durchlässigen Stoffsäcklein aufgelegt. Ausserdem knabbern die Larven das tote Gewebe nicht wirklich weg, sondern sie lösen es mit einem Verdauungsenzym aus ihrer Speicheldrüse sozusagen auf. Die Nekrose, das Abgestorbene, wird verflüssigt, es entsteht eine Art Nährbouillon, die den Larven als Futter dient. Das tönt nicht wirklich appetitlich. Aber es hat derart eindeutige

Vorteile, dass das Bundesamt für Gesundheit (BAG) die «Leistungen der Madentherapie zur Behandlung von chronischen Wunden» seit dem 1. Juli dieses Jahres in die Liste der krankenkassenpflichtigen Therapien der Krankenkassen-Leistungsverordnung aufgenommen hat.

Die Therapieform ist jedoch nicht für alle Wundarten geeignet. In zu tiefen Wundhöhlen überleben die Larven nicht, auch bei schlechter Durchblutung eignen sie sich nicht. Empfehlenswert ist die Methode vor allem für chronische Wunden wie offene Beine (venöses Ulcus) und chro-

Madentherapie ist eine saubere Sache, auch wenn es anfangs nicht so scheint.

nische oberflächliche Wunden mit abgestorbenem Gewebe.

Grund für die neue Popularität einer fast vergessenen Behandlungsart ist die zunehmende Antibiotikaresistenz vieler Bakterien. Fliegenlarven, welche die Feldärzte in den Weltkriegen häufig und erfolgreich anwendeten, um schlimme Wunden vor Infektionen zu bewahren, waren im Antibiotikahype der Nachkriegszeit beinahe vergessen gegangen: Penizillin und Co. schienen die Patentlösung, sie waren einfacher zu handhaben und appetitlicher als Maden.

Als jedoch in den Neunzigerjahren plötzlich ganze Bakterienstämme immun wurden und die Antibiotika längst nicht mehr so zuverlässig wirkten, erinnerten sich Mediziner wieder an die traditionellen Helfer und holten die Larven der Goldfliege (*Lucilia sericata*) aus der Mottenkiste. Respektive, sie bestellen sie bei der

Firma Entomos, welche die Fliegen Eier sterilisiert und streng überprüft, bevor sie etwa drei Tage nach Eiablage die etwa 3 Millimeter grossen Larven an die verschiedenen Schweizer Spitäler verschickt. «Eine absolut saubere Sache», findet Wundspezialistin Doris von Siebenthal.

Sie selber bevorzugt sogar die frei beweglichen Maden gegenüber den Beutelchen: «Sie wirken effizienter, und man kann sie problemlos auch für grössere Wunden verwenden», sagt sie. Seit 10 Jahren arbeitet sie am Kantonsspital Baden mit Fliegenlarven, jährlich rund 50 Patienten mit offenen, chronischen Wunden versorgt sie damit. «Einmal legte ich einem Patienten mit nicht operablem offenem Unterschenkel 800 Larven auf», erinnert sie sich.

Zu sehen ist die Kolonie jedoch nicht: «Die Maden werden sauber in einen Verband verpackt, der speziell gewickelt ist, sodass die Maden nicht herausschlüpfen können», versichert sie. Zu sehen ist da nichts Ekliges, die Patienten spüren meist ein leichtes Kribbeln, manchmal auch Schmerzen, die mit Medikamenten therapiert werden können. Erst zweimal habe sich ein Patient aus Ekel dieser Therapie verweigert.

Gefahrlos und sauber

Drei bis fünf Tage bleiben die Larven auf der Wunde. In dieser Zeit schwellen sie von 3 Millimetern auf etwa anderthalb Zentimeter an, danach beginnen sie sich zu verpuppen und fressen nichts mehr. «Gefährlich wäre es aber auch danach nicht, wenn eine Larve in der Wunde «vergessen» würde», versichert Doris von Siebenthal. «Sobald sie sich zu verpuppen beginnen, wollen sie raus ans Trockene, das heisst, sie verlassen die Wunde von selber.» Madentherapie ist eine saubere Sache, auch wenn es anfangs nicht so scheint.

Ratgeber Gesundheit

Heute: Bettina Jörg, dipl. Ernährungsberaterin im Kantonsspital Baden KSB



gesund
heit
aargau

Spezielle Ernährung für Gicht-Patienten?



Gicht-Patienten sollten ihren Fleisch-Konsum einschränken. WAL

Ich suche nach verlässlichen Quellen, die über die Purinwerte verschiedener Lebensmittel Auskunft geben. Die Angaben im Internet verwirren mich. Was sollte man als Gichtpatient bezüglich Purinwerten wissen? Was kann ich essen, was nicht?

Herr L. S. aus M.

Die Flut der Tabellen zu Purinwerten im Internet ist gross. Das macht es schwierig, den Überblick zu behalten und an gute Quellen zu gelangen. Eine detaillierte Tabelle finden Sie etwa beim «Deutschen Ernährungsberatungs- und -informationsnetz» im Internet unter www.ernaehrung.de/tipps/gicht. Pro 100 g Nahrungsmittel wird dort die gebildete Harnsäure in Milligramm angegeben. Die Harnsäure ist ein Stoffwechsel-Abbauprodukt von Purinen. Je genauer die Lebensmittel definiert sind (zum Beispiel Schweinefleisch vom Hals), desto genauer ist in der Regel die Angabe des Harnsäurewerts. Das Umsetzen von Ernährungsempfehlungen bei Gicht ist eine begleitende Massnahme, meist aber kein Ersatz für die medikamentöse Behandlung. Ziel ist, die Konzentration der Harnsäure im Blut und deren Auskristallisierung zu verringern. Dies können Sie erreichen, indem Sie die Purinzufuhr pro Tag auf 300 bis 500 mg gebildete Harnsäure einschränken. Neue Daten zeigen, dass nur die

Purinzufuhr über Fleisch, Fisch und Meeresfrüchte das Gichtschubrisiko erhöhen. Die Purinzufuhr über pflanzliche Quellen (etwa Hülsenfrüchte) muss entgegen früherer Meinung nicht eingeschränkt werden. Übergewicht hat einen negativen Einfluss auf den Harnsäurespiegel. Von einer raschen Gewichtsreduktion (> ½ Kilogramm pro Woche) und von Fasten ist dennoch dringend abzuraten: Der damit verbundene Muskelabbau erhöht den Harnsäuregehalt im Blut.

Die Schweizerische Gesellschaft für Ernährung empfiehlt: Essen Sie höchstens einmal täglich 100 bis 120 g Fleisch oder Fisch, planen Sie einen bis zwei fleischlose Tage pro Woche ein. Sehr purinreich und deshalb zu meiden sind Innereien, die Haut von Geflügel und von Fisch. Um die Ausscheidung der Harnsäure via Niere und Urin zu unterstützen, sollten Sie möglichst 2 Liter ungesüßte, alkoholfreie Getränke trinken. Alkohol erhöht die Harnsäurekonzentration im Blut. Alkoholische Getränke, insbesondere Bier (auch alkoholfreies) und Spirituosen, sollten Sie weglassen. Kaffee (mit und ohne Koffein) scheint einen positiven Einfluss auf die Harnsäurewerte zu haben. Im Rahmen einer gesunden Ernährung können Sie 3 Tassen pro Tag trinken. Milchprodukte regen die Ausscheidung von Harnsäure an; bauen Sie Milchprodukte (bevorzugt fettarme) regelmässig in den täglichen Speiseplan ein. Auf Verordnung eines Arztes werden bei Gicht die Kosten für die Ernährungsberatung bei einer diplomierten Ernährungsberaterin HF/FH von der Krankenkasse übernommen.

Gesundheit Ratgeber

Sie fragen – Fachleute antworten; richten Sie Ihre Fragen an:
Ratgeber Gesundheit
Neumattstrasse 1, 5001 Aarau
Fax 058 200 53 54
www.gesundheitaargau.ch

Kantonsspital Aarau



Kantonsspital Baden



anker
Verein für psychisch Kranke Aargau

PDAG
Psychiatrische Dienste
Aargau AG

Patientenstelle
AGISO

Ratgeber Gesundheit ist ein von der Redaktion unabhängiges PR-Gefäss. Für den Inhalt sind die mit ihren Logos präsenten Gesundheitsdienstleister verantwortlich.

INSERAT

Aargauer
Aktionstage
für psychische
Gesundheit

8.10. – 20.11.2011

Infos unter: www.pdag.ch

PDAG-Erlebnistag in Königsfelden

Sehen, erleben, hören, erfahren und verstehen.

8. Oktober 2011 | 11 bis 17 Uhr | Areal Königsfelden, Windisch

- Herbstmarkt
- Kinderprogramm
- Kulinarische Köstlichkeiten aus der PDAG-Küche
- Besuch verschiedener Stationen
- Einblick in angebotene Therapien
- Fear Truck
- Lernwerkstatt Forensik
- Führung Psychatriemuseum
- Kaminfeuergespräch Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst

PDAG
Psychiatrische Dienste
Aargau AG

Die PDAG sind Partner
von Gesundheit Aargau.